

vor das Schultheißenamt führen zu können. Sie waren unterdeß bis vor das Rathhaus in Sontheim gekommen, wo die böswilligen Thäter der Gerechtigkeit überliefert werden sollten. Allein hier zog der eine der Bursche unversehens sein Messer unter dem Mantel, brachte dem einen der Gerber, einem Bürger aus Winnenden, von hinten einen Stich bei, der die Aorta (große Pulsader) durchschnitt, und so den augenblicklichen Tod zur Folge hatte, und verletzte den Andern nicht unbedeutend. Der Mörder und sein Genosse wurden zwar ergriffen, der Erste soll indeß bis jetzt alles geläugnet haben. Heute Morgen wurde der Gestorbene in Sontheim nach evangelischem Ritus beerdigt, bei welcher Veranlassung Vikar Seybold von Horkheim eine passende Rede hielt. Die letzte Ursache des tragischen Ereignisses scheint abermals Trunkenheit gewesen zu seyn.

Neulich wurden in Ulm drei Damen auf dem Wege in das Theater angegriffen und beraubt, auch hat am nämlichen Tage ein Festungsbauarbeiter einen andern erstochen. — Trotz dem Mißlingen des berühmten Versuchs des Schneiders Verblinger in Ulm von 1811, eine Flugmaschine zu erfinden, scheint sich die Idee doch in den Ulmern besonders fortgepflanzt zu haben, denn bereits hat ein anderer Bürger eine solche gefertigt, die jetzt zur Besichtigung öffentlich ausgestellt ist. Wir möchten indessen rathe, daß der Erfinder seine Proben mit dem Fliegen selbst vorher allein unter Aufsicht mache, damit nicht, wie bei Verblinger, das Publikum wieder zum Besten gehalten werde.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Neubulach, D. Calw, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschristmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 3. Dez. 1844.  
K. ev. Consistorium. Scheurlen.

**Dreißylbige Charade.**

Man kann das Erste seyn,  
Das Zweite doch nicht haben;  
Man kann das Zweite haben,  
Das Erste doch nicht seyn;  
Man kann das Erste seyn  
Und auch das Zweite haben  
Und doch das Ganze seyn.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

**Auflösung der Charade in Nr. 98:  
Die Seufferbrücke in Venedig.**

**Winnenden.**

Naturalien-Preise vom 5. Dezember 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Kernen . .	12	—	—	—	—	—
„ Roggen . .	10	40	10	8	—	—
„ Dinkel . .	5	50	5	40	5	30
„ Gerste . .	8	50	8	—	—	—
„ Haber . .	4	36	4	20	4	—
1 Simri Einkorn . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . .	1	50	1	44	—	—
„ Linsen . .	1	48	1	40	—	—
„ Wicken . .	—	44	—	40	—	—
„ Belschkorn . .	1	4	1	—	—	—
„ Ackerbohnen . .	—	48	—	46	—	—

**Brod = Taxe.**

8 Pfund gutes Kernen-Brod . . . . . 22 kr.  
Der Kreuzer-Brod soll wiegen . . . . . 8 Loth

**Fleisch = Taxe.**

1 Pfund Ochsenfleisch . . . . . — kr.  
— — — — — 8 —  
— — — — — 8 —  
— — — — — 10 —  
— — — — — — —

**Heilbronn.**

Frucht-Preise vom 4. Dezember 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	11	9	11	2	10	36
„ Dinkel . . .	5	24	5	15	5	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	8	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	7	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	—	3	34	3	24

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Welzheim etc.

**Der Murrthal-Vote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>: 100.

Freitag den 13. Dezember

1844.

(Schluß.)

Das von der Herrschaft über die Hinterlassenschaft der als Hexe hingerichteten Wittwe des Bürgermeisters und Reichthaler, 110 Guldenhalter, 154 königliche Thaler (?), 1 Rosenoble, 2 Goldkronen, 165 Goldgulden, 5 Engellotten, 98 Doppeldukaten, 25 einfache Dukaten, alles in einer Tasche. In einer andern befanden sich 128 einfache, 19 Doppelbogenhüßelchen, 17 Dukaten, 1 Dublone, 1 doppelter Albertus in Gold, 4 Kronen, 53 königliche Thaler, 11 Guldenhalter etc. Außerdem fanden sich viele Kapitalbriefe vor, über 460 Loth Silbergeschirr, 20 goldene Ringe mit feinen Steinen, 500 Pfund Zinngeschirr etc. Das Alles stieß in die Privatkasse des Hochmeisters.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Badnang. [Gläubigervorladung.]**  
In der Santsache des Gottlieb Schurr, Tagelöhners von Althütte, wird am Mittwoch den 15. Januar 1845 die Schuldenliquidation, verbunden mit einer Vergleichsunterhandlung, vorgenommen und der Präklusivbescheid ausgesprochen werden.

Es haben daher Alle, welche an Schurr Ansprüche machen wollen, bei dieser Verhandlung, welche Morgens 8 Uhr ihren Anfang nimmt, rechtsgeschäftlich zu Althütte zu erscheinen, und zum Behuf der Liquidation ihrer Forderungen und Vorzugsrechte ihre Originaldokumente beizubringen oder zu gewarten, daß sie von der Santschaft ausgeschlossen werden.

Sämmtliche Ortsvorsteher des Oberamts haben diese Ladung in ihren Gemeinden drei Mal öffentlich bekannt zu machen und die Urkunden hierüber vor dem 15. Januar l. J. unfehlbar einzusenden.  
Den 4. Dez. 1844.

K. Oberamtsgericht.  
Böhlen.

Allmersbach, Oberamts Badnang. [Ehrbellegesuch.] Für einen dieses Frühjahr konfirmirten Knaben, der das Schneiderhandwerk er-

lernen will, wird sogleich ein tüchtiger Lehrmeister gesucht. Nähere Auskunft ertheilt das gemeinschaftliche Amt.

**Eberberg. [Eigenschaftsverkauf.]**

Dem Anton Jakob Maurer hier werden im Exekutionewege am Samstag den 28. Dezember d. J., Nachmittags 1 Uhr, folgende Gebäu und Güterstücke im öffentlichen Aufstreich verkauft:

**Gebäude:**

Die Hälfte an einem Wohnhaus außerhalb des Orts;

Wiesen und Gärten:  
Die Hälfte an 1 1/2 Brtl. 4 1/3 Rthn. im Kreuth und die Hälfte an 5 Rthn. Bauplatz allca;

**Weinberge:**

1 Brtl. 8 1/3 Rthn. im Eulentreuth und  
1 Brtl. 8 1/3 Rthn. im Benediktusberg;  
1 Brtl. 12 1/2 Rthn. Acker im obern Gewänd.

Die Kaufliebhaber wollen sich an obigem Tag und Stunde auf dem Gemeinderathszimmer dahier einfinden.  
Den 4. Dez. 1844.

Gemeinderath.

**Privat-Anzeigen.**

**Badnang.** [Brandunglück zu Ebingen.] Unterzeichneter ist zu Empfangnahme von Beiträgen zur die durch Feuerbrunst zu Ebingen in der Nacht vom 8/9 d. M. Beschädigten, wodurch 48 Gebäude abbrannten und 80 Familien obdachlos wurden, bereit.

Den 12. Dez. 1844.  
Oberamtsaktuar Friz.

**Badnang.** Zu einer Fahrt nach Stuttgart — Montag den 16. Dezember — werden zwei weitere Teilnehmer gesucht. Von wem, ist bei der Redaction zu erfahren.

**Badnang.** Das in Nr. 98 dieses Blattes zum Verkauf ausgelegte Stück Krautland ist von Georg Müller um 33 fl. angekauft.

**Badnang.** Eine ansehnliche Partie feine Hornkämme, wie auch eine Anzahl Holzkämme werden zu den Fabrikpreisen verkauft von Albert Kugler.

**Badnang.** [Hausverkauf oder Vermietung.] Das dem Bäcker Friedrich Dieß auf dem Graben gehörige Wohnhaus mit eingerichteter Bäckerei, Stube, Stubenkammer, 2 andern Kammern, Keller, Schweinfall und Dunglege ist um billigen Preis zu verkaufen oder auch zu vermieten. Liebhaber werden eingeladen, mit mir einen Kauf oder Pacht abzuschließen.

**Murrhardt.** [Empfehlung.] Der Unterzeichnete erlaubt sich, auf bevorstehende Weihnächten sein Lager von Gesangbüchern in Sammt und gepresstem Leder mit und ohne Goldverzierung, sowie eine schöne Auswahl von Bilderbüchern und Erzählungen für Kinder, ebenso Necessaires, Stammbücher und dergleichen zu empfehlen.

Den 10. Dez. 1844.  
A. Frasch, Buchbinder.

**Winnenden.** [Holzhandel.] Auf hiesigem Plage habe ich eine Holzhandlung in Schnittwaaren aller Art etablirt und habe bereits großen Vorrath in schöner Auswahl auf dem Lager. Ich kaufe und verkaufe daher eichene und tannene Bödseiten, dergleichen Bretter zu 13 und 16 Schuh Länge, dergleichen Rahmschenkeln, Dielen, Latten und Plätte, auch beschlagenes Bauholz. Auch kaufe ich vorstehende Holzgattungen und würde über deren Lieferung Accorde abschließen.

Den 10. Dez. 1844.  
Ferdinand Feiffer.

**Hüttenberg, Stabs Sulzbach.** [Stumpfenverkauf.] Samstag den 21. Dezember d. J., Vormittags 9 Uhr, wird der Unterzeichnete 18 Klaftertannene Stumpfen an den Meißbietenden versteigern, wozu die Liebhaber in sein Haus eingeladen werden.



Georg Wenninger.

**Unterweissach.** [Verlorenes.] Auf dem Postplatz zu Badnang gieng am letzten Samstag frühe ein Badensches 50 fl. Loos nebst drei Briefen verloren. Der redliche Finder wird gegen Erkenntlichkeit um Rückgabe gebeten.



Den 10. Dez. 1844.  
Berm. Akt. Wagenmann.

**Erbsketten.** [Geld.] Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Sicherheit 85 fl. Pflegschaftsgeld auszuliefern.  
Martin Kübler.

**Die Schlacht bei Hanau.**  
(Am 30. Oktober 1813.)

(Fortf. und Schluß.)  
Der Verlust der Bayern in der Schlacht ist auf 10.000 Mann an Todten, Gefangenen und Verwundeten angegeben. Hunderte davon fanden in den Wellen der Kinzig ihren Tod. Der französische Schlachtbericht sagt: „Bei dem bloßen Anblick der alten Garde ergriffen die Bayern und Oesterreicher die Flucht,“ eine offenbar übertriebene Behauptung, obgleich den jungen Bayern beim Anblick jener alten Bärmlüthen, welche Europa von den Ufern der Bidossoa bis zum Boristhenes durchwandert hatten, wohl nicht gut zu Muthe gewesen seyn mag, und Brede es an Anfeuerung derselben nicht fehlen ließ. Unter den Todten befanden sich der Prinz von Dettingen-Spielberg, Rittmeister im 4ten Chevauxlegerregiment und Adjutant Wrede's. Ein prächtiges Monument auf dem Friedhofe zu Hanau deckt sein Grab. Ferner fiel unter den Streichen der französischen Kürassiere der Prinz von Dettingen-Ballerstein, Major im 3ten Chevauxlegerregiment.

Nach diesem blutigen Tagewerke inspizierte Napoleon an der Spitze seines Generalsstabes das Schlachtfeld. Der Anblick desselben war, wie Caulaincourt erzählt, graufenvoll. Ganze Haufen erschlagener Bayern und Oesterreicher thürmten sich um wenige Franzosen auf, deren ganz mit Wunden bedeckte Leichname und deren Ausdruck wilden

Hoffes in ihren Zügen bewiesen, daß sie nur mit dem letzten Athemzug zu kämpfen aufgehört hatten. Das Anlich des Kaisers zeigte die Spuren tiefster Erregung, als er dieses mit Leichen und Verwundeten bedeckte Feld überschaute. Er ordnete sofort die sorgsamste Pflege der Verwundeten an und gebot, daß man die Todten begrabe. Nachdem dieses vorüber, trat Napoleon vor seine Gardes, die wie zu feierlicher Parade vor ihm unter das Gewehr getreten waren. Gluthroth leuchtete das in Brand gesteckte Vorwerk Neuhoß in die Nacht hinein und beleuchtete die Scene.

Gebeugten Hauptes und nachdenkend trat Napoleon vor seine Truppen, und schritt in gleichem Trübfinne an ihren Colonnen vorüber. Die Soldaten, gewohnt, die Belohnung für ihre Anstrengungen in der zufriedenen Miene des Kaisers zu finden und in seinen Blicken das ihnen sonst nie versagte Lob zu lesen, sahen sich dieses Mal getäuscht. Da brummte einer dieser alten Bärmlüthen in vorwurfsvollem Tone: „Meiner Treu, das ist nicht erfreulich! Die alte Garde hat sich nicht zerhacken lassen, um ihren Kaiser traurig zu sehen!“

Da blickte der Kaiser auf, blieb vor dem Sprecher stehen und sagte, indem er den Arm über den blutgetränkten Boden ausstreckte: „Soll ich meine Kinder, die Gefallenen, nicht betrauern?“ — Der Eindruck, den diese wenigen Worte hervorbrachten, war unbeschreiblich. „Wir sterben Alle freudig für unsern Kaiser!“ riefen die Soldaten, und ein donnerndes tausendstimmiges „Vive l'Empereur!“ hallte durch die Lüfte.

Nach Caulaincourt war Napoleon nirgends so erschüttert, als auf dem Schlachtfelde von Hanau. Die Zeit war vorüber, wo mit jeder Schlacht ein Königreich gewonnen wurde, und wo man sich nach erstrittenem Erfolge der Freude hingab. Es hatte eine Schlacht geliefert werden müssen, um nur der durch so viele Niederlagen im unglücklichen Feldzuge von 1813 bereits geschwächten Armee den Weg zurück zu bahnen zu den Thoren des alten Frankreichs. Nur die Liebe und Hingebung seiner Soldaten konnte Napoleon die Kraft geben, sein unerhörtes Mißgeschick zu tragen. „Mit solchen Truppen kann Frankreich nicht unterliegen,“ sagte er Tags darauf auf dem Wege nach Frankfurt; „wenn die Befehlshaber unmuthig sind, so mögen sie gehen, meine Soldaten werden mich nicht verlassen; und wenn ich keinen ehrenvollen Frieden erlange, wenn ich den Krieg von neuem beginnen muß, — auf sie kann ich zählen. Alles ist noch gut zu machen, wenn man sich nur verständigen will!“

Dies die Worte Caulaincourt's.  
Nach der Schlacht brach die Nacht herein und verhinderte Napoleon an der sofortigen Erstürmung und Einnahme der Stadt Hanau. Er bewachtete

daher mit der ganzen Armee die Nacht über im Lamboi- und Puppenwalde.

Der Verlust der Franzosen in der Schlacht konnte nicht ermittelt werden, da sie viele ihrer Todten während der Nacht begraben hatten. An der Schlacht selbst nahmen Theil 5000 Tirailleurs, 4 Bataillons alter Garde, 80 Eskadrons Kavallerie und 120 Kanonen.

In Bezug auf die Schlacht bei Hanau legt man Napoleon nur einen Fehler zur Last, nämlich den, daß er die Verbündeten, wie er dieses gekonnt, nicht gänzlich vernichtet habe. Aber für ihn war kein Halt in Deutschland mehr. Er konnte sich nicht nach den Erfolgen und Trophäen dieser Schlacht umsehen, wo halb Europa ihm auf den Ferlen war. Er hatte den feindlichen Gewaltshausen, der ihm den Weg versperrte, zerschmettert und der nachziehenden Armee den Weg gebahnt — das war ihm genug. Tomini läßt Napoleon sagen: „Wir hatten keine Zeit zu verlieren; wir mußten, so wie die Straße frei war, nach Frankfurt abziehen, wenn wir nicht erreicht und umzingelt werden wollten, denn Blücher und Schwarzenberg konnten von einem Augenblicke zum andern eintreffen.“

Dieser Abmarsch nach Frankfurt erfolgte denn auch bereits in der Frühe des 31. Okt., Morgens 2 Uhr. Gleichzeitig ließ Napoleon ein lebhaftes Kanonensfeuer gegen die am linken Kinzigufer aufgestellten Verbündeten unterhalten, um sie auf diese Weise behufs des ungehinderten Weitermarsches niederzuhalten. Hanau selbst ließ er zu gleicher Zeit mit Haubigranaden beschießen, um die darin liegenden Oesterreicher zu zwingen, die Stadt zu räumen. Diese Räumung erfolgte denn auch bald, worauf eine Abtheilung der jungen Garde, meist aus Italienern bestehend, unter den Befehlen des Generals Morand, Morgens gegen 8 Uhr, mit stürmender Hand von Hanau Besitz nahm.

Napoleon war hiernach Herr des Weges, Herr der Stadt Hanau und der beiden Kinzigufer, und Niemand konnte ihn mehr aufhalten. Der Marsch gieng daher von 2 Uhr Morgens ununterbrochen fort. Napoleon selbst verweilte noch im Puppenwalde. Nach 8 Uhr sandte er einen seiner Adjutanten nach Hanau. Dieser gab dem Präfecten zu erkennen, daß er sich wundere, ihn noch nicht mit dem Municipalrathe bei Sr. Majestät gesehen zu haben, um dem Kaiser die Ehrfurcht der Stadt zu bezeugen. Man entschuldigte sich damit, daß man von der Anwesenheit Sr. Majestät im Walde keine Kenntniß gehabt habe, und sogleich mußten der Präfect, dessen Generalsekretär und ein Präfecturrath, in Begleitung des Adjutanten und eines Gensd'armen, die Wanderung antreten. Sie fanden die Heerstraße mit retirirenden Franzosen bedeckt. Alles schritt in dichten Haufen, Mann an

Mann gedrängt, ohne Ordnung, ohne bestimmte Absonderung. Der Kaiser saß im Puppenwalde zwischen zwei mit Blau ausgeschlagenen Zelten, in deren Mitte ein Wachsfeuer brannte, auf einem Feldstuhle von rothem Cassian. Er war zunächst umgeben von seinen Marschällen, Generalen und den Großen seines Hofes. Um diese stand ein Kreis von Offizieren mit gezogenen Degen, weiter vorwärts befanden sich Posten von der Grenadiergarde. Als der Präsekt und seine Begleiter von dem Adjutanten waren vorgestellt worden, sagte Napoleon: „Sie sind der Präsekt von Hanau? Dieß ist die schlechteste Stadt in ganz Deutschland. Die Bürger haben die Oesterreicher und Bayern mit Hurrah- und Vivatrufen empfangen. Ich weiß, daß ich sie nicht zwingen kann, die Franzosen zu lieben; allein ich dachte, es wäre Prinzip der Klugheit, es mehr mit Frankreich, als mit Rußland zu halten. Ihres Reich liegt näher und vermag darum leichter Schutz und Hülfe zu leisten. Zur Strafe habe ich in der vergangenen Nacht die Stadt mit Granaden beschiesen lassen. Hat das Feuer viel Schaden gethan?“

Man schilderte die Verwüstung, welche Folge des Bombardements gewesen war. Napoleon fuhr fort: „Es lag in meinem Willen, die halbe Stadt zu verbrennen.“ Der Präsekt stellte vor, wie gastfreundlich Hanau seit sieben Jahren die Krieger Frankreichs aufgenommen, mit welcher Ergebenheit die Stadt die zahllosen Lasten getragen habe, welche das Kriegsgeschick ihr zugeführt. Er bat den Kaiser, an das Urtheil irgend eines der anwesenden Marschälle oder Generale, welche mit der Stadt und ihren Verhältnissen näher vertraut seyen, appelliren zu dürfen. Jetzt rief der Kaiser: „Augeau!“ und mit einer ehrfurchtvollen Verbeugung trat der Herzog von Castiglione vor. „Sie haben dieß Land noch kürzlich gouvernirt,“ sagte Napoleon, „was können Sie mir über die Einwohner sagen?“

Augeau sprach lange und mit Wärme für die Hanauer und lobte namentlich die Rechtslichkeit und den Eifer der Behörden.

„C'est bon,“ schloß der Kaiser, „je sais, que les magistrats sont de braves gens, mais la bourgeoisie est de la canaille, und so mag die Strafe für dieses Mal genügen. Jetzt lasse ich die Stadt unter dem Joche der Kosaken, ändert sie ihr Betragen nicht, so werde ich seiner Zeit sie noch härter züchtigen.“

Nun trat Napoleon in sein Zelt und der Großkammermeister Caulaincourt nahm das Wort. Er wollte Nachrichten von der Stärke der feindlichen Armee haben, forschte nach den Namen der in der Schlacht verwundeten Stabsoffiziere, und fragte namentlich, ob Brede blessirt sey. Sodann trat er in des Kaisers Zelt, um diesem zu referiren. Napoleon kam

wieder heraus, lehnte sich nachlässig auf den Feldstuhl und Caulaincourt fuhr in seinen Fragen in deutscher Sprache fort, welche erhaltenem Befehle zufolge auch deutsch beantwortet werden mußten. Ein Adjutant kam herangesprengt mit der Meldung, daß Frankfurt von den Oesterreichern und Bayern besetzt sey. Der Kaiser erwiderte rasch: „Tant mieux!“ rief: „Berthier“ und gab dem herantretenden Fürsten von Neuchâtel die Ordre, daß sogleich eine Division vorwärts marschiren solle. Der Präsekt wurde entlassen, und dieser ersuchte den Großmarschall, die Stadt der Gnade Sr. Majestät zu empfehlen, eine Bitte, welche Caulaincourt auf die humanste Weise erfüllte.

Hierauf überließ Napoleon die weitere Ausführung der zur Sicherung des Rückzugs getroffenen Anordnungen den Marschällen Macdonald und Marmont und trat inmitten seiner Gardien ebenfalls den Marsch nach Frankfurt an. Er schritt, wie er im Staatsrathe zu Paris sagte, „über die Leichen der Bayern,“ und wählte, ohne Hanau zu berühren, den kürzesten und geradesten Weg über Wilhelmshad, in derselben Richtung, welche man jetzt der Hanau-Frankfurter Eisenbahn zu geben gedenkt.

Um 11 Uhr Morgens sprengten die ersten französischen Chasseurs und Grenadiers zu Pferd zum Allerheiligenthore herein, die Bayern unter Reichenberg, hier eben so wenig, wie bei Hanau, im Stande, Napoleon aufzuhalten, hatten sich nach Sachsenhausen zurückgezogen, worin sie von den Franzosen festgebannt wurden; und endlich Nachmittags gegen 3 Uhr langte Napoleon selbst in Frankfurt an und stieg in dem Gartenhause des Herrn von Bethmann ab, von wo aus er den vorüberziehenden Truppen Befehle ertheilte. Rings umher lagerte die alte Garde. Durch die Anordnungen des Herrn v. Bethmann, welchem man die Ermüdeten französischen Truppen zum ersten Mal wieder reichliche Nahrung.

Während dieser Zeit bis Nachmittags 3 Uhr befehligte Marschall Marmont auf dem Schlachtfelde bei Hanau, und hielten die Franzosen die Stadt Hanau besetzt. Nachdem um diese Zeit auch die französische Arriergarde unter Marschall Mortier, 14.000 Mann stark, bei der Stadt über Bruchköbel vorübergezogen war, zogen sich Marmont und Macdonald auf die Hauptarmee zurück, und hinterließen den General Bertrand zur Vertheidigung der beiden Kinzigübergänge. Brede, der jetzt an der Spitze seiner Truppen die Stadt stürmte, fand daher an der Kinzigbrücke lebhaften Widerstand und wurde von einer Musketenkugel in den Unterleib verwundet, so daß er das Kommando an den österreichischen General Fresnel ab-

geben mußte. Bertrand stürzte den hölzernen Theil der Brücke und mittelst Hauptgranaden einen Theil der Vorstadt in Brand, und hielt dadurch die Bayern von der Verfolgung der Armee zurück. Endlich zog auch er unter dem Schutze der Nacht von Hanau ab.

Napoleon verweilte in Frankfurt bis Nachmittags 1 Uhr des 1. Novembers, wo er nach Höchst aufbrach. Am 2. Nov. überschritt er den Rhein mit einem zwar kleinen Reste der großen Armee, doch auch nach dem Ausspruche sachkundiger Geschichtschreiber mit keiner geringeren Truppenzahl, als jene gewesen seyn würde, wenn er, der allenthalben umklammerte, in den Tagen des Oktobers der Schlacht bei Leipzig ausgewichen wäre, und sich ohne Schlacht an den Rhein zurückgezogen hätte, — in diesem Falle wahrscheinlich zugleich ohne Krone, indem ihm die Franzosen ein solches müthloses Zurückweichen in einem großen Augenblicke und einen solchen Zweifel an ihrer Tapferkeit wohl nimmermehr verziehen haben würden — jetzt aber in ihren Augen nicht als durch menschliche Macht, sondern gleichsam als vom Schicksale besiegt erscheinend, und immer noch als ihr großer, angebeteter Kaiser.

### Napoleon im Jahre 1814.

Sobald in Fontainebleau die Uebereinkunft wegen der Thronentsagung unterzeichnet war, eilte Alles, was noch von „hochstehenden“ Männern daselbst gewesen, fort nach Paris. Es war eine allgemeine Desertion. Mit Ausnahme des Herzogs von Bassano blieb kein Minister, noch irgend ein Würdenträger in Fontainebleau. Selbst Berthier reiste ab, ohne Lebenswohl. Der Kaiser sehnte sich nach Elba; er schickte Kurier auf Kurier nach Calaincourt ab, um auf Beschleunigung zu dringen. „Calaincourt,“ schrieb er ihm in einer dieser Depeschen, „Calaincourt, ich will fort. Wer hätte mir gesagt, daß die Luft Frankreichs mir einst schwer und beengend seyn würde! Die Undankbarkeit tödtet sicherer, als Eisen und Gift; — sie haben mir das Daseyn zur Last gemacht.“ Als Calaincourt nach Beendigung der letzten Geschäfte zurückkam, fand er das Schloß Fontainebleau wie ausgestorben. Die Gallerien und Säle, die an des Kaisers Zimmer stießen, waren öde; die Marschälle hatten ihre glänzenden Generalstäbe mit fortgeführt; die goldene Menge war zerflohen, wie die Ratten aus einem sinkenden Schiffe fliehen. „Ich bin tief gedemüthigt,“ sagte Napoleon zu Calaincourt, „daß

\*) Diese Kugel wurde bekanntlich noch nach dem vor einigen Jahren erfolgten Tode des Fürsten v. Brede im Körper desselben vorgefunden, und wird gegenwärtig als Denkmal von seiner Familie aufbewahrt.

Männer, die ich im Angesichte Europa's so hoch emporgehoben, sich so tief herabwürdigten. Was haben sie aus der Verklärung des Ruhms gemacht, in der sie bisher dem Auslande erschienen? Was sollen jetzt die Monarchen denken von all' der Berühmtheit meiner Regierung?“ Die gemeinen Soldaten erschienen wie höhere Wesen neben diesem vornehmen Pöbel. Die Unterredung mit Calaincourt, in welcher Napoleon obige Aeußerung that, hatte im Garten des Schlosses statt gefunden; als sie herausstraten, schritt ein Kürassier der alten Garde, parademäßig herausgeputzt, aus der Hirschgalerie, wo er seine Gelegenheit abgepaßt zu haben schien, auf den Kaiser zu. „Was willst Du?“ — „Mein Kaiser,“ erwiderte er mit bittendem Tone, „ich verlange von Ihnen Gerechtigkeit.“ — „Was hat man Dir gethan?“ — „Man thut mir ein schändliches Unrecht an. Ich habe 22 Dienstjahre unter den 36 Jahren meines Alters, ich bin deforirt“ — und damit schlug er mit der Hand auf seine Brust — „und ich stehe nicht mit auf der Reiseliste! — Wenn man mir das anthut, so wird es zu Blutvergießen kommen! Ich werde unter den Privilegirten einen Platz leer machen; das geht nicht so ab!“ — „Du hast also große Lust, mit mir zu gehen?“ — „Das ist keine Lust, mein Kaiser, es ist mein Recht, es ist meine Ehre, die ich fordere und ...“ — „Hast Du auch wohl überlegt,“ sagte Napoleon gutig, „daß Du Frankreich, daß Du Deine Familie verlassen, daß Du auf Avancement verzichten mußt? Du bist Wachtmeister.“ — „Mein Avancement ichente ich Ihnen,“ antwortete er derb, „ich habe meine Galons und das Kreuz, das genügt mir. Und was das Uebrige betrifft, so kann ich es ebenfalls entbehren. Derzeit ist unsereinem das Regiment seine Heimath und die Fahne sein Kirchthurm. Und wegen der Familie: meine Familie sind schon seit 22 Jahren Sie, mein General. Ich war Trompeter in Egypten, wenn Sie sich erinnern.“ — „Nun gut, Du sollst mit mir gehen, mein Braver. Ich werde das anordnen.“ — „Dank! o Dank! mein Kaiser; — ich würde ein Unglück angerichtet haben, das ist gewiß.“ Und die treue Seele entfernte sich mit beglückter und stolzer Miene. — „Das gleicht alles aus, Calaincourt!“ sagte der Kaiser bewegt. „Ich darf nur 400 Mann mit mir nehmen, und meine wackere Garde will sammt und sonders mitgehen. Jeder von diesen da wetteifert mit dem andern in listiger Auffindung eines Grundes, sey es Dienstalter, sey es die Anzahl seiner Armstreifen, als Berechtigung, das Brod und die Erde der Verbannung mit mir zu theilen. Wackere, wackere Männer! Warum kann ich sie nicht alle mit mir nehmen? Seine Marschälle und Würdenträger ersparten ihm eine solche Verlegenheit. Seine Abreise war auf den 20. festgesetzt; die letzten Tage

bis dahin schlichen trübe und eintönig vorüber; nicht ein Anstandsbesuch, nicht eine letzte Regung von Dank fand sich ein, einige Zerstreuung in seine Einsamkeit zu bringen. Napoleon beklagte sich nicht, aber er litt schmerzlich darunter. So oft das Rasseln eines Wagens die Stille auf den Schloßhöfen unterbrach, flog eine Erwartung über sein Gesicht; unwillkürlich entschlüpfte ihm manchmal ein Name, Molee, Fontanes, Borthier, Ney; es kam Niemand. So gieng Napoleon aus Frankreich, das ihn vergöttert hatte. Man sieht in sein Herz bei dem Ausspruche, den er in St. Helena that: „Wären dreißig Millionen Deutsche um meinen Kaiserthron gestanden ... ich würde nicht hier seyn.“

**Wohin religiöse Schwärmerie führt.**

Ein Lehrer gieng nach einem kurzen Aufenthalte in Brüssel nach Tirlemont, wo er in einer Erziehungsanstalt eine Stelle erhalten hatte, ließ jedoch seine Frau von zwei und dreißig Jahren mit seinem Kinde von achtzehn Monaten zurück, um sie später abzuholen. Die Frau, deren religiöse Ideen schon seit einiger Zeit so überspannt waren, daß sie Visionen hatte, glaubte Nachts nach ihres Mannes Abreise Engel zu sich herabzuweisen zu sehen, welche ihr befahlen, ihr Kind zu tödten, damit es gleich ihnen ein Engel werde. Auch ihr Mann erschien ihr, mit einem Kranze von weißen Rosen geschmückt; er war verwundet, hielt noch die Mordinstrumente in der Hand, verkündete seiner Frau, er habe sich getödtet, um in's Paradies zu kommen, und forderte sie auf, sich und ihr Kind gleichfalls zu tödten, damit sie alle drei im Aufenthalte der Seligen beisammen wären. Die Unglückliche schritt sofort zur Ausführung der Gebilde ihrer kranken Phantasie. Nachdem sie ihr Kind vergebens dadurch zu ersicken gesucht hatte, daß sie ihm den Mund mit Brocktrume verstopfte, erdroffelte sie es mit eigener Hand. Als das Kind so ein Opfer mütterlicher Schwärmerie geworden, suchte sie die Rasende selbst umzubringen: sie versetzte sich mit einem kleinen Taschenmesser mehrere Stiche unter die linke Brust; aber der Schmerz und wohl auch der Instinkt der Selbsterhaltung siegten, so daß sie das Messer fortschleuderte und sich mit ihrem gemordeten Kinde wieder in's Bett legte, hoffend, Gott werde sie bald zu sich nehmen und sie mit ihrem Kinde vereinigen, das sie in's Paradies vorausgeschickt habe. In diesem Zustande wurde die Unglückliche am verwichenen Samstagmorgen gefunden. Sogleich wurden die gerichtlichen Behörden von dem Falle unterrichtet, der Prokurator des Königs, der Untersuchungsrichter und die Aerzte Joly und Van-

delaer eilten an Ort und Stelle und ließen die Unglückliche, als ihr Wahnsinn konstatiert war, in's Spital Saint-Jean bringen. Gerade in dem Augenblicke, als die Mutter mit der Leiche des Kindes fortgeschafft wurde, traf der Mann aus Tirlemont ein, um die Seinigen abzuholen.

**Vermuthliche Witterung im Dezember 1844.**

(Aus dem von Professor Stieffel in Karlsruhe redigirten Zeus.)

- 1.— 5. O-Nlicher Einfluß, noch Schnee und Frost, dann Neigung zum Regen; am 4. 5. steigendes Barometer, mitunter heller Himmel und kälter.
  - 6.— 10. W-Slicher Wind, fallendes Barometer, stürmisch, gelind mit Regen.
  - 11.— 13. O-Nlicher Einfluß, steigendes Barometer, kälter, trüb und neblig.
  - 14.— 16. W-Sliche Winde, trüb, gelind, Regen; gegen 17. Steigen des Barometers, Nebel, trüb, die Temperatur nimmt stärker ab.
  - 18.— 24. W-S, erst fallendes, dann steigendes Barometer; trüb mit Schnee, dann gelind mit Regen.
  - 25.— 31. W-S, fallendes Barometer, erst Schnee, dann helle, kalte Tage, zuletzt noch Steigen des Barometers mit Schnee und Regen.
- Das Wetter überhaupt ist bei vorherrschendem W-S mehr gelind, trüb und regnerisch, als kalt streng und winterlich.

**Manichfaltigkeiten.**

— Die Erdbeerblüthen, Beilchen und Primeln, mit denen hier und da der November grüßte, sind dahin. Die Felder und Höhen sind mit Schnee bedeckt und an den Fenstern gibt's jeden Morgen Eisblumen der schönsten Art. Wie bei uns in Badenang, so ist auch in Stuttgart, München und Karlsruhe der Dezember mit strenger Kälte eingerückt, und der St. Niclas, der diesmal besonders hell und freundlich ausah, hatte sich in einen warmen Winterpelz gehüllt.

— In Paris ist plötzlich eine so strenge Winterkälte eingetreten, daß sich die niederen Volksklassen in der länglichsten Lage befinden. Die Straßen und Häuser sind mit Schnee bedeckt. Man eilt, die Sparkassen zu leeren und die Pfandhäuser aufzusuchen, um sich nothdürftig vor dem Frost zu schützen. Tausende aber bringen nicht so viel auf, um sich ein warmes Stübchen zu machen, die Noth und das Elend soll jetzt schon fürchtbar seyn.

— Aus den Pyrenäen wird gemeldet, daß man sich seit 40 Jahren daselbst nicht eines so strengen Winters zu erinnern wisse, wie er jetzt schon sich eingestellt habe. Die Berge sind über und über mit Schnee bedeckt und die Wölfe flüchten sich aus dem Gebirge in die Thäler und fallen die Schaffställe an. Auch die Bären kommen aus ihren Felsentlüften und schütteln den Pelz.

— Die Hinrichtung des jungen Zurbano in Spanien hat sich leider bestätigt, sie wurde im Rath der Minister beschlossen und sofort ausgeführt. Der ältere Sohn des Zurbano soll mit dem General Ruiz den französischen Boden glücklich erreicht haben. Alle spanischen Flüchtlinge haben sich auf die Beine gemacht, um ihrem bedrohten Vaterland zu Hülfe zu kommen, allein die Franzosen hatten wachsame Augen und ließen sie nicht über die Grenze. Man schlägt ihre Zahl auf 10.000 Mann an. Der alte Zurbano hält sich noch immer versteckt. Manche meinen, er sey nach Portugal entwichen oder habe sich selbst das Leben genommen. Aus der Stadt Madrid sind zehn Stabsoffiziere, deren Benehmen der Regierung verdächtig schien, ohne Aufschub in's Exil geschickt worden. Man ließ ihnen nicht so viel Zeit, um nur das Nothwendigste zu besorgen. Es befindet sich der 78jährige General Ramirez darunter. Nach Cadix ergieng der Befehl, den dort sich befindlichen General Araoz zu erschießen. Bei dem Fußfall, den die Frau des jungen Zurbano, ihrem geliebten Gatten das Leben zu retten, vor der Königin that, soll diese ganz kalt und ungerührt geblieben seyn und kurz gesagt haben: der Ministerrath wird über dein Gesuch entscheiden.

— Man sagt jetzt dem Meister O'Connell in Irland unverholen nach, sein ganzes Thun und Treiben sey eitel Spiegelschtereie, er mache sich gern wichtig, höre sich gern reden und lebe gemächlich von dem Geld seiner Landleute, denen er weiß mache, daß er einen ungeheuren Schatz für sie zu heben gedenke. Er sinne immer auf etwas Neues, das Volk am Gängelband zu leiten, darüber werde er sterben und mit dem Befreier werde auch die Befreiung untergehen.

— Der alte Marschall Soult und der Marschall Bugeaud sind sehr heftig hinter einander gekommen. Man befürchtet einen Zweikampf der beiden Helben und der König hat bis jetzt vergeblich eine Vermittlung versucht.

— So unheimlich soll es lange nicht in Polen gewesen seyn, als eben jetzt. Die fürchtbarste geheime Polizei, die bis in das innerste Familienleben reiche, sey organisiert, selbst vor den Dienstboten sey man nicht sicher. Die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen hörten gar nicht auf, Patrouillen

jügen Tag und Nacht durch die Straßen und selbst die Kinder würden ihren Eltern entrisfen. Man will bei einem Buchhändler in Warschau polnische Schriften gefunden haben, die in Paris und London gedruckt worden seyen.

— Aus Frankreich, England, Belgien und Algier hat sich eine große Anzahl Polen nach Kaukasien eingeschifft, um den Tscherkessen im Kampf gegen ihre russischen Feinde beizustehen.

**Geheimnisse.**

— Stuttgart. Für Manche dürfte es von Interesse seyn, zu erfahren, daß gegenwärtig hier, auf dem Gute, neben jenem des Herrn Generals von Spigemberg, in der oberen Heusteige, bei Weingärtner Kaiser, der Viehhalter ist, eine Kuh, die Pocken bekam, und, nach gemachter Anzeige, der Stadtarzt, Dr. Duvernoy, bereits den Impfstoff davon in Empfang nahm. Dieser Fall ist für das ärztliche Personal, sowie für alle Diejenigen, welche Impflinge besitzen, ein wahrer, interessanter Fund, und dürfte gegen die Wiederkehr der in der letzten Zeit mehrmals vorgekommenen natürlichen Menschenblattern von nachhaltiger Wirkung seyn.

— (Balingen den 9. Dez.) Heute, eine halbe Stunde nach Mitternacht, brach in der Stadt Ebingen Feuer aus, das bis nach 8 Uhr Morgens 47 bis 48 Gebäude einäscherte und 80 Familien obdachlos machte. Nur außerordentlicher Anstrengung der Löschmannschaft hat man es zu verdanken, daß nicht die ganze gewerbliche Stadt auf dem Haufen liegt. Die näheren Umstände folgen nach; nur habe ich noch zu bemerken, daß das Feuer im Stadtwirtschaftsgebäude ausgebrochen und rund um dasselbe Alles abgebrannt ist, und daß die Bestürzung der Einwohner, wie natürlich, außerordentlich war, weil durch die große Kälte die Feuerspritzen unbrauchbar wurden. Von hier wurden sogleich zwei Wagen mit Brod dort hin abgeführt. (Auch bei der Privatfeuerversicherungsgesellschaft in Stuttgart sind mit Obigem übereinstimmende Nachrichten angekommen und zwei Beamte der Gesellschaft nach Ebingen abgegangen.) (S. M.)

— (Curiosa.) Eine ähnliche Geschichte, wie in unsern Tagen bei der Gräfin Droste in Erier, die durch die Berührung des achtzehnhundertjährigen heiligen Rocks so hergestellt wurde, daß sie ihrer Krücken entbehren konnte, soll sich vor mehr als 100 Jahren auch in Leonberg zugetragen haben, indem eine krumme und zusammengewachsene Weibsperson in der Kirche daselbst eine Predigt

anhörte, worin der Glaube des blutflüssigen Weibes angepriesen wurde, dieß erweckte ihr Vertrauen auf eben diesen Heiland und sagte: „Ich gebe diesem meinem Jesu die Ehre und glaube, daß er mich heute noch so gesund machen kann, wie jenes Weib.“ Und wie sie so im Glauben und Gebet sich anhieng, so thaten die Knöchel einen Knall in der Kirche und sie konnte nun gerade und aufrecht stehen, so daß ihr nahestehende Weiber ihre Schürze zuwerfen mußten, da ihr die Kleider zu klein wurden. Ihre Krücken wurden zum Andenken in der Kirche aufgehangen.

— Unterm 6. Dez. wurde der ev. Schuldienst zu Dörsenwang dem Schulmeister Nable in Dypingen, und der zu Bratingen dem Unterlehrer Schweizer zu Einsenhofen übertragen.

**Badnang. [Stadtrathswahl.]** Durch den Abgang des Schwanenwirths Köhle aus dem Stadtrath ist auf nächsten Dienstag eine neue Wahl angeordnet. Die ehrsame Bürgerschaft wird deshalb aufgefordert, an gedachtem Tag auf dem Rathhaus zu erscheinen und ihre Stimme einem Manne zu geben, der ihr Ehre macht. Nicht der Schreier, nicht derjenige, der sich Bestechungen erlaubt, wie es hier schon vorkam, ist der rechte Mann, sondern der redliche, ruhige und rechtschaffenere Bürger verdient eine solch wichtige Stelle; macht Euch deshalb auf, Ihr ehrsamem Bürger, belehrt die Versührten, und Eure Wahl wird gut werden!

Stadtschultheißenamt.  
Nonn.

**Badnang. [Gläubigeraufruf.]** Alle diejenigen, welche an den verstorbenen Daniel Traub, Bauer dahier, eine rechtmäßige Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, solche innerhalb 8 Tagen bei mir schriftlich oder mündlich anzuzeigen.

Den 12. Dez. 1844.

Daniel Traub, Rothgerber.

**Badnang. [Selboffert.]** Ich habe gegen gerichtliche Versicherung Gelder in verschiedenen Posten von 100 — 500 fl. auszuleihen.

Buchhalter Tafel,  
wohnhaft im Engel.

Auflösung der Charade in Nr. 99:  
Schöngeist.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

**Badnang.**

Naturalien-Preise vom 11. Dezember 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	11	52	—	—	—	—
„ gem. Kernen . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . .	5	30	5	14	5	—
„ Roggen . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . .	8	32	7	10	6	30
„ Haber . .	4	30	4	21	4	15
„ Einkorn . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weiszkorn . .	1	4	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . .	1	8	—	—	—	—
„ Wicken . .	—	46	—	—	—	—
„ Erbsen . .	1	20	—	—	—	—
„ Linsen . .	1	28	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . .	—	—	—	—	—	—

**Brod = Tare.**

8 Pfund gutes Kernen-Brod . . . . . 20 kr.  
Der Kreuzer-Weck soll wiegen . . . . . 8 Loth — Quint

**Fleisch = Tare.**

Pfund Ochsenfleisch gemästetes . . . . .	9 kr.
„ Rindfleisch gemästetes . . . . .	8 —
„ Rindfleisch ungemästetes . . . . .	7 —
„ Kuhfleisch gemästetes . . . . .	6 —
„ Kalbfleisch . . . . .	9 —
„ Schweinefleisch unabgezogenes . . . . .	10 —
„ Schweinefleisch abgezogenes . . . . .	9 —
„ Hammelfleisch gemästetes . . . . .	—
„ Hammelfleisch geringeres . . . . .	—

**Sal.**

Naturalien-Preise vom 7. Dezember 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern . . . . .	1	39	1	25	1	18
„ Gemischt . . . . .	1	13	1	10	1	9
„ Korn . . . . .	1	10	1	9	1	8
„ Waizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber . . . . .	—	—	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 10 kr.  
Ein Kreuzerweck . . . . . 7 Loth 1 Quint.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weizheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 101.

Dienstag den 17. Dezember

1844.

† Paul Jenisch 1647. Ist zu Antwerpen 1558 geboren. Er sammelte den bekannten Seelenschatz, wurde aber darüber verfolgt und vertrieben, und lebte 50 Jahre aus seinem Vaterlande verbannt, meistens zu Lauingen, und zuletzt zu Stuttgart, wo er, fast 90 Jahre alt, starb. Von ihm stammt der württembergische Zweig der Familie Jenisch ab. Andreä, sein vieljähriger Freund, rühmt ihn als einen Mann von vielen Künsten, besonders als einen Meister in der Musik, im Schönschreiben, der Mechanik etc., wovon er sich auch, außer den Unterstüzungen der Freunde, meistens nährte.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Badnang. [An die Gemeinde- und Stiftungsräthe.]** Zum Behufe der Berichtserstattung über die bisherige Behandlung der Armenunterstützung in den Gemeinden, haben die Ortsbehörden binnen 8 Tagen unfehlbar anzuzeigen:

- 1) ob, wenn die ordentlichen Mittel der Armenfonds erschöpft sind und sonach die Armenunterstützung aus den Gemeindefassen geschehen muß, bei der Verwendung dieser weiteren Mittel lichen bisher ausgeschlossen gewesen, oder
- 2) ob das ganze Bedürfnis für Armenunterstützung in die Etats der Stiftungs- und Armenpflegen aufgenommen, und ein hiedurch herbeigeführtes Defizit sofort durch Aufnahme in die Gemeindefassen von den Gemeindepflegen gedeckt, die Verwendung des Zuschusses somit gleichfalls bisher dem Kirchenkonvent überlassen worden sey?

Den 14. Dezember 1844.

Königl. Oberamt.  
Lang.

**Oberamtsgericht Badnang. [Gläubigervorladung.]** In der Santsache des Immanuel Kobweiß, Tuchschneiders von Badnang, wird den 22. Januar 1845 die Schuldenliquidation, verbunden mit einer Vergleichsunterhandlung, vorgenommen und der Präklusivbescheid ausgesprochen werden.

Es haben daher Alle, welche an Kobweiß Ansprüche machen wollen, bei dieser Verhandlung Morgens 8 Uhr rechtsgebörig zu erscheinen, und zum Behuf der Liquidation ihrer Forderungen und Vorzugsrechte ihre Originaldokumente beizubringen oder zu gewarten, daß sie von der Santsache ausgeschlossen werden.

Sämmtliche Ortsvorsteher des Oberamts haben diese Ladung in ihren Gemeinden drei Mal öffentlich bekannt zu machen und die Urkunden hierüber vor dem 22. f. M. unfehlbar einzusenden.  
Den 10. Dez. 1844.

K. Oberamtsgericht.  
Böhlen.

**Badnang. [Fruchtlieferung.]** Die noch rückständigen Houb- und Gultfrüchten müssen